

Wissenschaftler statt Erleuchtete

**Zum Beitrag „Die Frau an Bachs Seite“
vom 19. Juni:**

Offenbar sieht es nicht gut aus mit der Idee eines Wiederaufbaues des 1963 gesprengten Johanniskirchturmes, die sich der im Frühjahr 2003 gegründete Verein Johanniskirchturm auf seine Fahne geschrieben hat. Und so hat man sich seit geraumer Zeit dem großen Thomaskantor Bach zugewandt, der wohl nun letztlich die Reputation des Vereins retten soll, indem man auf der Wiese vor dem Grassi die einstige Bachgruft öffnen will, in der die angeblichen Gebeine des Kantors lagen, bevor sie an seinem Todestag 1949 in die Thomaskirche überführt wurden.

Mit der völlig abstrusen Behauptung, Bachs Ehefrau Anna Magdalena sei im Grabe ihres Gatten beerdigt worden, verletzt man nun aber jede wissenschaftliche Redlichkeit und überschreitet jede Grenze der Seriosität. Unter dem politischen Schutz der Unantastbarkeit des Leipziger Dogmas der wundersamen Auffindung der unversehrten Gebeine des Johann Sebastian Bach – 144 Jahre nach dem Begräbnis – meint man nun wohl, sich ohne jede Mäßigung ausleben zu können.

Selbst wenn man mit viel Geld den unter der einstigen Johanniskirche befindlichen Guftraum freilegt, so wird man die Sarkophage aus französischem Savonnierkalkstein vermissen, denn sie sind längst nicht mehr dort. Statt dieser immer wiederkehrenden Presseartikel mit den Fotos der strahlenden Gesichter der „Erleuchteten“, sollte man wohl endlich fachkompetente Wissenschaftler einladen, die etwas verstehen von der Begräbnispraxis in der Mitte des 18. Jahrhunderts in unseren Breitengraden.

Wissenschaftler, die zweifelsfrei auch die Authentizität der Bachgebeine in der Thomaskirche bestätigen können – oder fürchtet man ein zweites Weimar?

Alfred E. Otto Paul, 04288 Leipzig